

BAUNETZWOCHE #47

Das Querformat für Architekten. 21. September 2007

Special:
BRASILIA

Montag

Gebräunt und glücklich – wir sind zurück vom großen BauNetz-Segel-Event. 10 Jahre BauNetz – das wurde gefeiert! Mit der BauNetz Sail 2007 auf dem Scharmützelsee. Grund genug, Ihnen in dieser Ausgabe einen Rückblick auf 1997 und die schönsten Fotos von der Segelregatta zu zeigen.



PARADOX IN BETON

Auf Architekturfotos sieht Brasilia grandios aus: elegante weiße Niemeyer-Bauten unter knallblauem Himmel. Inzwischen ist die Utopie jedoch fast fünfzig Jahre alt. Wie fühlt die Stadt auf dem Hochplateau in der Mitte Brasiliens sich wirklich an? Ein Reality Check von Anneke Bokern.



„Brasilia? Wieso in Gottes Namen wollt ihr denn da hin?“ Mein Pensionswirt in Rio de Janeiro, offensichtlich kein Freund moderner Architektur, guckt verständnislos. Bauten wie aus einem Science-Fiction-Film, faszinierende Künstlichkeit, legendäre Absurdität – keine meiner Erklärungen kann ihn überzeugen. „Die ganze Stadt besteht doch nur aus Kisten auf Stelzen. Und dann diese Geschichte mit dem Stadtgrundriss, der aus der Luft gesehen die Form eines Flugzeugs haben soll. Ich bin vor einer Weile mal nach Brasilia geflogen, und ich kann Euch sagen: Mit all den Satellitenstädten drumrum ähnelt die Stadt von oben eher einem Flugzeug, aus dem alle Passagiere ihre Koffer herauswerfen.“

Er hat ja keine Ahnung, wie nah er damit an der historischen Wahrheit liegt. Denn für den Bau der Stadt in der Mitte Brasiliens musste 1957 tatsächlich alles Material per Flugzeug herangeschafft und – zu Beginn, als es noch nicht einmal eine Landebahn gab –, im Flug abgeworfen werden. Vom Zementsack bis zum Bulldozer schwebte alles an Fallschirmen vom Himmel herab. Erst danach kamen die ersten Bauarbeiter auf die Gigabaustelle mitten im Nichts.

Das Gebiet für den Bau der neuen Hauptstadt war schon 1891 abgesteckt worden. Aber erst 1951, als Juscelino Kubitschek zum Präsidenten gewählt wurde, konkretisierten sich die Pläne. Unter seiner Ägide entstand zwischen 1957 und 1960 ein in Beton gegossenes Paradox, dessen seltsame Verbindung von Rationalismus und Pathos, von Modernität und Mythos schon den flugzeugförmigen Masterplan von Lucio Costa kennzeichnete. Der war nämlich gar kein Entwurf, sondern eine Eingebung. „Es war nicht meine Intention, an diesem Wettbewerb



Space-Age-Barock vor quietschblauem Himmel: Bilderbuch-Brasilia

teilzunehmen“, schrieb Costa im Text zu seinem Wettbewerbsbeitrag, „und ich tue es eigentlich auch gar nicht. Ich befreie lediglich meinen Geist von einer möglichen Lösung, die ihm als vollständiges Bild erschienen ist, das ich nicht gesucht habe.“ Der unbeabsichtigte Entwurf hatte die Form eines Kreuzes. Mitten in der Steppe sollten sich zwei Achsen kreuzen, in einer archaischen Geste der Markierung und Kolonisierung von Raum. Da jedoch die Grundfläche, die für die neue Stadt vorgesehen war, dreieckig war, musste eine der Achsen gekrümmt werden, bevor der zweidimensionalen Stadt noch ein künstliches Gefälle wie ein Kissen untergeschoben und ein Stausee zu Füßen gelegt werden konnte.

Dann wurde entsprechend den Regeln der CIAM eine rigorose Funktionstrennung vorgenommen. Wohnviertel säumen die gekrümmte Querachse, während sich entlang der zentralen Achse – einem 200 Meter breiten Grünstreifen, eingekleint von je sechs Verkehrsspuren – repräsentative Regierungsbauten und öffentliche Funktionen aufreihen. Das Schema ist simpel und macht Brasilia zu einer mehr als übersichtlichen Stadt für Besucher: Kennt man einen Flügel des spiegelsymmetrischen plano piloto, kennt man auch den anderen. Spannend ist das auf die Dauer nicht, und die Regierungsbeamten lassen sich dementsprechend nur durch eine saftige Buschzulage in die künstliche Stadt locken.

Aber Architekturtouristen haben bekanntlich einen anderen Blickwinkel. Blitzblank, modernistisch und großartig sieht Brasilia auf Fotos aus. Vor meinem Besuch hatte ich unzählige Bilder gesehen: weißer Space Age-Barock vor quietschblauem Himmel. Eine perfekt betonierte Utopie. Vor Ort sah die



Grünstreifen à la Cerrado



Nicht nur Niemeyer-Schönheiten

1

Realität, abgesehen vom quietschblauen Himmel, dann doch etwas anders aus. Natürlich sind sie alle da, die weißen Niemeyer-Schönheiten. Aber eine Stadt ist nicht die Summe ihrer Sehenswürdigkeiten. Auf einmal schieben sich Dinge ins Bild, die auf Architekturfotos geschickt ausgeblendet werden. Zum Beispiel der rissige Asphalt, der unter der sengenden Sonne überall aufplatzt. Die völlig vertrockneten Grünflächen. Und die uninspirierten Neubauten, Shopping Malls und Hoteltürme, die sich im Laufe der Zeit unter Niemeyers Paradebauten gemischt haben.

Der Bauwut wurde 1987 ein Riegel vorgeschoben, als der plano piloto von Brasilia auf die Weltkulturerbeliste der UNESCO aufgenommen wurde. Seither ist Brasilia eine Stadt in Aspek: unbeweglich, aber nur leidlich konserviert. Dank des Einflusses sowjetischer Architektur auf den jungen Niemeyer, aber auch dank der Zeichen des Zerfalls hat sie etwas seltsam Sozialistisches. Wie eine vergessene Lenin-Statue thront Juscelino Kubitschek auf seiner fragezeichenförmigen Säule, direkt gegenüber vom völlig verwahrlosten Indiomuseum, das wiederum in der verdorrten Grasfläche der zentralen Achse treibt.

Brasilia ist keine gemütliche Stadt. Alles ist groß, weit, von einschüchternder Monumentalität und dabei ebenso rationalistisch wie pathetisch. Einerseits hat man die Straßennamen durch ein nüchternes System von Buchstaben und Zahlen ersetzt und die Kathedrale, Sinnbild alles Irrationalen, an eine Seite der zentralen Achse verbannt. Gleichzeitig ist das Kubitschek-Memorial ein schwülstiger Schrein für den Stadtgründer inklusive Gruft im Star Wars-Stil, und auf der Praça dos Tres Poderes



Shopping-Mall an der zentralen Achse. Im Hintergrund das Parlamentsgebäude und die Kathedrale



Abendstimmung im Hotelbezirk

sind die Prachtbauten wie Konversationsstücke auf einem Silbertablett arrangiert.

Die zentrale Achse endet beim Kongressgebäude, das mit seinen Zwillingstürmen und zwei salat-schüsselförmigen Baukörpern einem gebauten Logo gleicht. Sein Inneres ist ein gigantisches Labyrinth mit unterirdischen Gängen, in dem die Pflanzen üppig wuchern, während draußen die Steppe allmählich die Grünanlagen zurückerobert. Im tiefblauen Teppich des Senats ist schemenhaft die brasilianische Flagge zu erkennen: Ein Putzmann hat seine Staubsaugekünste so lange verfeinert, bis er die Flagge inklusive „Ordem e Progresso“ saugen konnte, erzählt der Führer. Zum Lohn erhielt er eine Festanstellung.

Kleine Geschichten wie diese gewinnen im Übermaß von Brasília plötzlich an Bedeutung und bringen eine menschliche Komponente in ein Stadtzentrum ohne Cafés und Fußgänger. Zu Fuß gehen entlang der zentralen Achse nur die Huren, die nachts im Hotelbezirk auf Kundschaft warten. Ich hingegen hüpfte anfänglich in einem hoffnungslosen Versuch, mich der autogerechten Stadtplanung zu widersetzen, wie Frogger über die sechsspurigen Straßen. Als ich schließlich aufs Taxi umsteige, leidet mein Orientierungssinn. In Brasília gibt es statt Kreuzungen nur Fly-overs, deren kreiselnde Verkehrsführung jedem natürlichen Instinkt, auf kürzestem Weg zum Ziel zu gelangen, widerspricht.

In den Wohnvierteln der Querachse gibt es dagegen durchaus Fußgänger, wie sich unschwer an den vielen Trampelpfaden auf den Grünstreifen erkennen lässt. Mit ihren Brise-Soleils sehen die superquadras



Juscelino Kubitschek winkt von seinem umgekehrten Fragezeichen herab

Niemeyer konnte auch rechteckig: Ministeriumsgebäude an der zentralen Achse



Justizministerium

wie aufgeständerte Parkhäuser aus. Dahinter steht Niemeyers Idee einer klassenlosen Gesellschaft: Alle Brasilenses, vom Beamten bis zur Putzfrau, sollten gemeinsam in den superquadras wohnen. Allerdings verschlug es die Arbeiter schon bald in die Satellitenstädte, während die Reichen sich historisierende Schlösschen in neuen Villenvierteln am See errichten ließen und nur die Mittelklasse übrig blieb.

Solche Prozesse verderben die Utopie, machen eine Stadt aber lebensfähig. Statt zu beweisen, dass man mit Architektur und Städtebau neue Gesellschaftsordnungen schaffen kann, zeigt Brasilia, dass spontane Entwicklungen die Reißbrett-Planung verdaulich machen. Am Fuß des Fernsehturms hat sich ein unansehnlicher kleiner Kunsthandwerkmarkt angesiedelt, auf dem Busbahnhof herrscht echt brasilianisches Chaos, und in den Passagen unter den Bankgebäuden verkaufen fliegende Händler all das, was für die großen Shopping Malls zu billig ist. Das Resultat ist weder eine Stadt der Zukunft noch eine der Vergangenheit, sondern eine, in der die Gegenwart sich mit der Utopie von gestern arrangiert. (Anneke Bokern)



Im Obersten Gerichtshof bevorzugt man repräsentatives Mobiliar



Blick vom Obersten Gerichtshof zum Kongressgebäude



Treppe im Außenministerium



Eine überdimensionierte Wäscheklammer dient als Taubenschlag



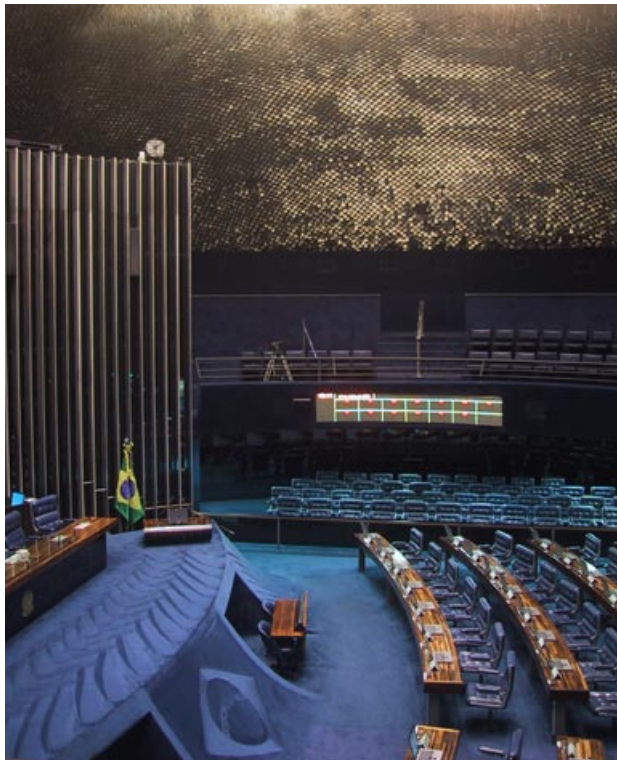
Parkhaus-Atmosphäre in Pastell zwischen den Wohnblöcken



Schachpartie vor einer superquadra



Im Busbahnhof



Staubsaugerkunst: Unter Niemeyers berühmter Golddecke werden virtuose Muster in den Teppich gesaugt



Praça dos Tres Poderes: Konversationsstücke unter sengender Sonne

Klinkencomic (14)

Brakeler* Ergonomie-Philosophie

*Brakel ist das B in FSB

Menschen, die einen Halt suchen, greifen gern zu FSB-Klinken. Nach den Vier Geboten des Greifens gestaltet, kann da nichts schiefgehen.



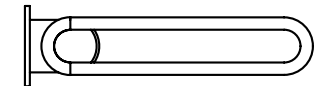
Weil aber nicht immer eine Tür zur Hand ist, entwickelte FSB nach denselben Prinzipien Grifffsysteme für Bad und WC.



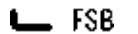
Barrierefrei, natürlich besonders beliebt im Seniorenstift.




Als umfassendes Programm erhältlich: Das ErgoSystem von FSB. Hier der Stützklappgriff FSB 8224.



www.fsb.de





BauNetz Sail 2007

www.baunetz.de/sail



Zehn Jahre BauNetz: ein schöner Geburtstag für einen Online-Dienst. Deshalb war uns schnell klar, dass wir für diesen Anlass etwas Besonderes auf die Beine stellen wollten. Worte, Torte und Konfetti-regen? Wohl kaum. Sollten wir nicht lieber etwas machen, das uns selbst begeistert, das einfach anders ist? Da konnte es nur eines geben: Architekten segeln – die BauNetz Sail war geboren.

Im Juli 2007 ging über den Newsletter der Aufruf zur Teilnahme an unsere Nutzer. Die Resonanz war großartig: Innerhalb kürzester Zeit haben sich über 1.200 Interessenten – vom Laien bis zum Regattasegler – gemeldet. 80 konnten schließlich mitfahren und waren ebenso Feuer und Flamme für Wind und Wasser wie wir. So zog sich eine tolle Stimmung durch die beiden Tage, die wir zusammen am 13. und 14. September am Scharmützelsee und bei der anschließenden Geburtstags- und Siegerfeier in Berlin verbracht haben.

Hier nun ein kurzer Blick zurück – auf die Anfänge des BauNetz 1997 und auf zwei Tage im Jahr 2007.



10 Jahre BauNetz

Aller Anfang ist schwer. Uns kannte zunächst keiner. Wenn wir irgendwo angerufen haben, stellten wir uns (nicht ganz korrekt, aber wenigstens verständlich) schon mal als „Internet-Abteilung der Bauwelt“ dar. Auch die Kommunikation war kompliziert: Auf den Tischen düddelten permanent die Modems, Bilder brauchten gern eine halbe Stunde, um durch die Leitung zu tröpfeln. Die Kosten dagegen waren astronomisch, weil nach Minuten abgerechnet wurde. Standleitung? Flatrate? DSL? Kam alles erst später.

Um den Gedanken „Internet für Architekten – alles aus einer Hand“ kundenfreundlich zu gestalten, trat BauNetz anfangs nicht nur als Portalbetreiber, sondern auch als Internet-Zugangspartner auf. Mit unbeabsichtigten Folgen: Die Leute verwechselten die beiden Dienste und glaubten, die Nutzung der BauNetz-Inhalte koste Geld – pro Minute. Auch die damalige Zugehörigkeit zum Medienkonzern Bertelsmann fiel uns immer wieder auf die Füße: BauNetz – das waren für manche „die mit dem dicken Geld“. Dass wir als kleines Profit-Center eigene Gewinne erwirtschaften mussten und müssen (und dies seit vielen Jahren auch tun), konnten sich die Wenigsten vorstellen.

Mit der Zeit wurde alles besser. Die Technik war schnell soweit, dass man einen professionellen Mediendienst ohne Flaschenhals betreiben konnte. Das Team professionalisierte sich, es bildeten sich Abteilungen wie Technik, Marketing, Vertrieb, Content und Redaktion – wie in anderen Verlagsunternehmen auch. Mit der Möglichkeit, Inhalte per E-Mail-Newsletter zu transportieren, wuchsen Reichweite und Zugriffs-

zahlen rasant. 22.000 Nutzer, in der großen Mehrzahl Architekten, lassen sich heute täglich (!) den Newsletter von BauNetz schicken. Darauf sind wir ein bisschen stolz.

Die tagesaktuellen Meldungen aus der Architekturwelt sind sicher das Alleinstellungsmerkmal des Portals BauNetz. Aber darum herum haben sich in zehn Jahren weitere Inhalte und Formate ausgebildet: Ob es unsere umfangreichen Fachlexika „Infolines“ sind oder die Porträtreihe „Apple Talk“, unsere Architekten-Profile, das freitägliche PDF-Journal BauNetzWOCHE oder schließlich die „Designlines“, die jüngst stilsicher gleich zwei Designpreise abgeräumt haben. Diese Inhalte führen Menschen zum BauNetz, die uns einen ständigen Austausch ermöglichen.

Austausch schließlich gab es in unseren regelmäßigen großen Veranstaltungen und Preisverleihungen: Die erste auf einem Messestand, die bislang letzte in Mies' Nationalgalerie in Berlin. Hunderte von Besuchern erleben BauNetz hier immer wieder als Gastgeber von international bedeutenden Architekten – von Dietmar Eberle bis Kjetil Thorsen von Snohetta, von Matthias Sauerbruch bis Ellen van Loon von OMA.

Nach solchen herausragenden Abenden geht am nächsten Tag die alltägliche Schwarzbrot-Arbeit in unseren Räumen am Ku'damm in Berlin wieder weiter. Auf dass es auch die nächsten zehn Jahre so viel Spaß macht, BauNetz zu machen...

Benedikt Hotze (leitet seit der Gründung die BauNetz-Redaktion)





BauNetz Sail 2007

Sie kamen aus großen und kleinen Büros, namhaften und unbekannten, einzeln oder als Team, von der Waterkant oder aus Südtirol: Eine bunte Mischung trat an zu Deutschlands erster Architekten-Regatta am Scharmützelsee. Unter der professionellen Aufsicht von Regattaleiter Stefan Schneider, dem amtierenden Senioren-Weltmeister in der 470er Klasse, starteten die beiden Vorrunden mit je zehn Jollen. In fairen, aber durchaus ehrgeizigen Rennen wurden die ersten Halbfinalisten ermittelt, die dann in einer weiteren Runde in Matchrace-Yachten gegeneinander antraten. Nach einem entspannten Grillfest am Abend ging das Programm am folgenden Tag gleich mit den nächsten Halbfinalläufen weiter. Wer bereits aus dem Rennen war, konnte bei herrlichem Sonnenschein und besten Windverhältnissen unsere gesamte Flotte nutzen oder von Motorbooten aus hautnah als Zuschauer dabei sein. Das Finale wurde in drei Runden ausgetragen, das mit seinem engen Punkteverhältnis spannender nicht hätte sein können...



Architekten segelten – bei schönstem Wetter auf dem Scharmützelsee.





Perfekt im Wind: drei Teams mit ihren BauNetz-Sail-Jollen.



Freuten sich über ihren Einzug ins Halbfinale: Sybille Kramer (KBM Architekten), Harald Stuppner von Stuppner-Unterweger aus Südtirol und Marc Schultiz (Schultiz + Partner).



Die Halbfinal- und Finalläufe wurden auf Matchrace-Yachten gesegelt.





	Platz/Nr.	Teamname	Firma/Büro	Vorname	Nachname
	FINALE				
Punkte Finale 7	1.	7	MERTEN I	Fischer/Fromm und Partner	VOLKER DOMROES
				Merten	Mario Probst
				Intertec	Arnd Wittchen
				SMI Hyundai	Christian Pabst
Punkte Finale 11	1.	10	SPREEPIRATEN	BauNetz	STEPHAN WESTERMANN
				BauNetz	Natascha Haupt
				BauNetz	May-Britt Frank-Grosse
				netzwerkarchitekten	Philipp Schiffer
	2.	5	BLINGHI	OttoMetzner.architekt	OTTO METZNER
				KBM Architekten	Sibylle Kramer
			Schulitz + Partner	Marc Schulitz	
			stuppner-unterweger, Meran	Harald Stuppner	
Punkte Finale 11	2.	7	MERTEN II	Merten	KARSTEN DOCHOW
				Becher + Rottkamp	Christopher Weiß
				Becher + Rottkamp	Dirk Weichelsdorfer
				Merten	Tilo Meier
	HALBFINALE				
Punkte Halbfinale 9	3.	3	BLACK MAGIC	Bogaczynski Heubel Architekten	DIRK HEUBEL
				deadline	Matthew Griffin
				ASTOC	Bettina Lelong
				Anderhalten Architekten	Petra Vondenhof-Anderhalten
	3.	4	4YPS SAILING TEAM	Sommer Architekt, Hochheim	OLIVER SOMMER
			Aebi&Vincent Architekten SIA, Bern	Cornelia Heider	
			MRB Architekten	Rupert Mühl	
			Planungsbüro pro³	Ralf Meier	
Punkte Halbfinale 11	4.	1	SEGELUM BAVARIAE (BDA Bayern)	Goetz und Hootz Architekten	MARCO GOETZ
				zillerplus Architekten	Michael Ziller
				BauNetz	Tanja Pabelick
				schenk+waiblinger	Martin Schenk
				Ackermann und Partner	Peter Ackermann
	4.	9	ARCHE NOAH	Peneder	SVEN FIETKAU
				Peneder	Heinrich Deckert
			Peneder	Michael Ortner	
			Peneder	Katrin Strunz	



Motorboote brachten die Zuschauer direkt ans Geschehen. Rechtes Bild: Volker Domroes (Fischer/Fromm und Partner), Peter Ackermann (Ackermann und Partner) und Marco Goetz (Goetz und Hootz Architekten) – natürlich in der BauNetz-Sail-Jacke.



Nur um Haaresbreite hatten sie die Nase vorn: Das Team Merten I und Skipper Mario Probst entschied gemeinsam mit BauNetz II das Finale für sich.

Alle Ergebnisse finden Sie im Internet unter www.baunetz.de/sail

Tipps

Liebling der Woche: Tosca

Sie ist freundlich, elegant, variabel und durchaus nützlich: die Tischleuchte Tosca von Foscarini. Gestaltet von Designwork, besteht der in den Farben Weiß, Bernsteinbraun und Grau erhältliche Schirm aus einem besonders starken mundgeblasenen Glas, während das breit zugeschnittene Gestell nicht nur eine optisch solide Basis bildet, sondern auch durchaus als Ablage für die kleinen Dinge es täglichen Gebrauchs gedacht ist. Variabel ist „Tosca“ durch die freie Kombinationsmöglichkeit von farbigen Schirmen und unterschiedlich gestalteten Basiselementen in opakem Weiß, opaken Schwarz-Weiß-Streifen oder Holz. Das Glas des Schirmes ist außen farbig und innen weiß, was ein warmes und angenehmes Licht entstehen lässt. Die 50 cm hohe Leuchte ist mit einem Dimmer ausgestattet und ihrem Besitzer liebenswerter Lichtspender und praktische Ablage zugleich.

[Designline Licht](#)



Tipps



How to Plan a New Town

1948 probierte die britische Regierung, ihren Untertanen mit diesem hübschen Zeichentrickfilmchen die Freuden der modernistischen Stadtplanung zu vermitteln.

Fazit: Altstädte sind rußig und eng, neue Städte sind großzügig und gesund. Aber bloß keine Hochhäuser!

www.youtube.com/watch?v=QRigAOyCIXc

Klinkencomic (16)

Gekrakel aus Brakel*

*Brakel ist das B in FSB

Klinkenfreunde aus aller Welt fragen: Warum kommen aus Brakel so schöne Klinken – und so schlechte Zeichnungen? Wir fragten Herrn E. von der Qualitätskontrolle.



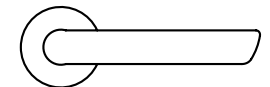
Auch in der Exportabteilung ist man ratlos.



Und in der Lehrlingswerkstatt?



Deshalb hier FSB 1119 in der original technischen Zeichnung. Gestaltet und gezeichnet von der Könnenhand des FSB Designers Hartmut Weise.



www.fsb.de

 FSB

Tipps

Your Black Horizon

Na, haben Sie die letzte Biennale in Venedig mal wieder verpasst? Und den Pavillon von Olafur Eliasson und David Adjayé nicht gesehen? Dann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder auf Jennifer Allens Empfehlung zurückgreifen (siehe Worte der Woche) und bei Gelegenheit trotzdem klug darüber parlieren, oder schnell einen Flug nach Dubrovnik buchen, auf die Fähre nach Lopud hüpfen und ihn in natura begutachten. Auf dem winzigen Inselchen im Mittelmeer, das übrigens mit Nikola Dobrovic' Grand Hotel Lopud von 1936 auch eine Perle der

jugoslawischen Moderne beherbergt (mehr dazu in der BauNetzWOCHE#49), hat die Stiftung Thyssen-Bornemisza Art Contemporary das gute Stück noch einmal aufgebaut.

Bis 31. Oktober ist es zu sehen – ganz ohne Biennialenstress und lästig drängelndes Kunstvolk im Rücken.

www.tba21.org



Leben und arbeiten

... unter einem Dach: das Büro- und Wohnhaus Kornwestheim der Architekten Prof. Rolf und Ingrid Kicherer. Fotos und Pläne finden Sie beim DDZ.



Wort der Woche



*Impose your ideas, invent the work and, if all else fails, talk about yourself**

**Empfehlungen der Kunstkritikerin Jennifer Allen* für den Smalltalk über Kunst, die man nicht gesehen hat. Am 23.9. endet die documenta XII. Funktioniert sicher aber auch mit Architektur, die man nicht gesehen hat. (Foto: Werner Maschmann, documenta GmbH)